



Museum im Department für Gerichtliche Medizin in Wien-Alsergrund: 2.500 Exponate.

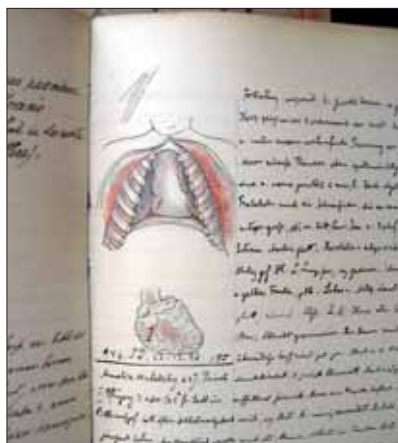
## Makabre Exponate

Das Museum der Gerichtsmedizin Wien gehört mit rund 2.500 Exponaten weltweit zu den vielfältigsten und interessantesten Dokumentationszentren dieser Art.

Unbefugten ist der Zutritt untersagt“ steht an den meisten Türen im Department für gerichtliche Medizin. Hinter einer der wenigen, an denen diese Tafel nicht hängt, befindet sich das Museum. Beim Eintreten findet man sich auf einer Treppe und blickt in einem wunderschönen Raum hinunter, der an eine Bibliothek erinnert. Nur befinden sich hier keine kostbaren Bücher in den Vitrinen, sondern alle erdenklichen Präparate, die das gewaltsame, aber auch das natürliche Ableben dokumentieren.

Am Fuß der Treppe steht ein makabres Empfangskomitee: Skelette, Mumien und schwarze Leichen. Es sind aber keine verkohlten Leichen, wie der Laie auf Anblick vermuten würde, sondern Wasserleichen. Das Körperfett hat sich durch einen chemischen Prozess unter Wasser umgewandelt, an der Hautoberfläche abgelegt, verhärtet und

schwarz verfärbt. Das Museum ist nicht öffentlich, interessierte Personen aus entsprechenden Berufen können es aber nach vorheriger Absprache besichtigen. Hauptsächlich dient die Sammlung als



Eintragungen im Institutsbuch.

Anschauungsmaterial bei Vorlesungen für Medizinstudenten, Juristen und Exekutivbeamte. Es kommen auch Gäste aus dem Ausland, unter anderem Mitglieder des Vereins für Freunde medizinischer Museen.

Um die 2.500 Exponate sind ausgestellt. Als Lehrsammlung gegründet, kann das Museum auf eine lange Tradition verweisen und gehört zu den vielfältigsten und interessantesten Dokumentationszentren für Gerichtsmedizin der Welt.

**Sektionen an Menschen** waren bis weit in die Neuzeit selten. Die meisten Mediziner Europas dürften bis 1500 nie eine Sektion gesehen haben. Die erste dokumentierte Leichenöffnung fand 1302 in Bologna statt. Ein Mann mit dem Namen Azzolino war unvermutet gestorben, sein Leichnam verfärbte sich innerhalb weniger Stunden von Kopf

wte wassertechnik austria gmbh  
 EVN Platz, 2344 Maria Enzersdorf  
 Tel.: +43 (2236) 216 09 - 0, Fax: +43 (2236) 200 847 63  
 e-mail: office@wte.at http://www.wte.at

Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, Verbrennung

MARTIN ELEKTRO  
**KLAMERT**  
 3 5 2 4 GRAINBURG 3 0  
 Tel. 02877/8226 Fax DW 11


Elektroinstallationen - Blitzschutz -  
 Steuerungstechnik - Satellitenanlagen -  
 Audio - Video Elektrogeräte -  
 Handel - Reparaturen

 **KRAFT & WÄRME**  
 Rohr- und Anlagentechnik GmbH

- **Offene Rohrlegung**  
 Neuverlegung von Gasleitungen  
 Neuverlegung von Wasserleitungen  
 Löschiellungen  
 Behälter
- **Grabenlose Rohrtechnik**  
 Sanierung von Druckrohrleitungen  
 Erneuerung von Druckrohrleitungen  
 Auswechslung von Druckrohrleitungen

2331 Vösendorf  
 Löwenburgerstr. 168  
 01 / 813 65 70

rohrleitungsbau@kw.co.at www.kw.co.at

 **WEIDENAUER Herbert**  
 Jungpflanzenvertrieb GmbH

A-1220 Wien,  
 Kruisgasse 22

Tel.: 01/774 67 64  
 Fax: 01/774 67 63  
 Mobil: 0664/542 03 46

www.weidenaer-jungpflanzen.at  
 office@weidenaer-jungpflanzen.at

 **REICHERZER & CO**  
 NATÜRLICHE & KÜNSTLICHE  
 WURSTHÜLLEN  
 VERPACKUNGSMATERIAL

MEISCHLGASSE 11  
 1230 WIEN Tel.: 01 661250 Fax.: 01 66125 9  
 MEHR ÜBER UNS AUF [WWW.REICO.AT](http://WWW.REICO.AT)

**„Der Fan-Shop Strobl“**  
**Sportartikelhandel GmbH & CO KG**

Strozzigasse 22 • 1080 Wien  
 Tel.: 01/406 06 18  
[www.fan-shop.co.at](http://www.fan-shop.co.at)



**Wachsleichen: Längeres Liegen im Wasser führt zu Fettwachsbildung.**

bis Fuß oliv, dann schwarz. Es bestand Verdacht auf Giftmord. Die Ärzte entschieden, ein Tabu zu brechen: Im Namen des Rechts öffneten sie den menschlichen Körper um herauszufinden, ob Azzolino wirklich vergiftet wurde. Durch die Obduktion stellte sich heraus, dass der Verdacht unbegründet war. Verbrechen lag keines vor, die Ärzte kamen zum Schluss, dass Azzolino „eher und sicherer an einer übermäßigen Ansammlung von Blut im Gebiet der Lebervenen“ gestorben war.

„**Staatsarzneykunde**“. Kaiser Franz I. veranlasste schon 1804 die Gründung einer Lehrkanzel für „Staatsarzneykunde“. Im Wintersemester wurde gerichtliche Medizin vorgetragen, im Sommersemester „medizinische Polizey“. Carl Rokitansky, (1804-1878, nach ihm ist eine Gasse im 17. Bezirk benannt), der Meister der pathologischen Anatomie, sammelte Material für das Pathologisch-Anatomische Museum.

Eduard von Hofmann (1837-1897) holte, nach dem Rücktritt Rokitanskys, alle gerichtlichen und sanitätspolizeilichen Obduktionen an sein Institut. Die Lehrkanzel für Staatsarzneykunde wurde aufgeteilt: in eine Lehrkanzel für Gerichtliche Medizin und eine für Hygiene. Die gerichtliche Medizin, die unter Rokitansky vernachlässigt worden war, entwickelte sich zu einer neuen Wissenschaft.

Die eigentliche Gründung des Museums fällt in diese Zeit. Hofmann sammelte Anschauungsmaterial, um seine Vorlesungen interessant zu gestalten. In Hofmanns Amtszeit fiel der Ringtheaterbrand vom 8. Dezember 1881, er war mit der Obduktion der Leichen beauftragt. Der verkohlte Kopf einer Leiche befindet sich in der Sammlung und sein Gutachten über den Tod des Kronprinzen Rudolf in Mayerling. Unter Hof-

Foto: W. SARTZER



Sammlung rechtsmedizinisch bedeutsamer Präparate.



Mord oder Unfall: Präparierte Schädel mit Verletzungen.

mann erlebte die Wiener Gerichtsmedizin eine Blüte. Sein Schüler Albin Haberdas (1868-1933) übernahm 1917 das Institut, das 1922 in die Prosektur des Garnisonsspitals in der Sensengasse übersiedelte. Der unter Denkmalschutz stehende Mitteltrakt, 1866 errichtet, beherbergt auch einen Hörsaal. Viel zu verdanken hat das Museum Leopold Breitensteiner, der 1959 die Lehrkanzel übernahm. Er erneuerte die veraltete Einrichtung, ordnete und katalogisierte die wertvollen Bestände.

**Medizinische Präparate.** Das Museum umfasst Sammlungen von medizinischen Präparaten, die große Mehrheit ist bei gerichtlichen Leichenöffnungen gewonnen und als Beweismittel für die Gerichte aufgehoben worden. Somit bietet das Museum auch einen Überblick über die Kriminalgeschichte der letzten hundert Jahre. Bei sanitätspolizeilichen Leichenöffnungen nach plötzlichem Tod wurden krankhafte Veränderungen der Organe gefunden: Enorme Herzvergrößerungen, Hirnblutungen, Nieren- und Blasensteine.

Die Exponate sind nach Todesursache geordnet. Die Zahl der Präparate kann beziffert werden, die der Todesarten ist sicherlich nicht gleich hoch, aber dennoch beträchtlich.

Jeder Schrank enthält eine „Oberart“ des unnatürlichen Todes: Ersticken, Erschießen, Gewalteinwirkungen durch verschiedene Werkzeuge und Waffen, Wirkung von Giften, Tierfraß, elektrische Schläge ...

Diverse Kehlkopfpräparate zeigen, ob jemand erstickt, erwürgt oder erdrosselt worden ist. Essen kann lebensgefährlich sein. Der Bolustod tritt ein, wenn sich beim zu schnellen Essen ein großer Bissen in Schlund oder Kehlkopf so verklemmt, dass er nicht mehr herausbefördert werden kann, auch nicht



Department für Gerichtsmedizin.

durch Husten, da eine völlige Sperre der Atemwege das Husten verhindert. Der Bolustod, in der Fachliteratur auch als „Wiener Würstelod“ genannt, erfolgt im Unterschied zum Ersticken blitzartig. Die Ursache ist ein Reflextod infolge Reizung der empfindlichen Kehlkopf-Nervengeflechte durch den Fremdkörper.

Der nächste Schrank ist den Schusswunden gewidmet. Steckschüsse, Durchschüsse, auch ein so genannter Ringelschuss ist vorhanden. Die Kugel ist dem Schädeldach entlang gelaufen.

Vielfältig ist die Sammlung der Riss-Quetsch-Wunden (Vulnus lacero-contusum), die durch Stürze, Schläge, Hiebe, Tritte, Stöße entstanden sind.

Dass Hufeisen nicht immer Glück bringen, erzählt die Geschichte eines 16-jährigen Bauernburschen aus dem Tullnerfeld. Nach einer Heulieferung wurde er am 18. April 1931 tot auf dem



Arbeitskoffer einer „Engelmacherin“.

Fuhrwerk liegend gefunden. Das Pferd hatte alleine nach Hause gefunden. Der Kopf wies schwere Verletzungen auf, die nach Ansicht von Spitalpathologen auf mehrfache heftige Gewalteinwirkung zurückzuführen waren. Als Tatwerkzeug käme ein großer Stein in Frage, ein schwerer Hammer oder auch die stumpfe Seite einer kräftigen Axt. Die Ermittlungen der Gendarmerie, unterstützt vom Wiener Sicherheitsbüro, schlossen nach und nach verschiedene Verdachtsmomente aus. Es war kein Raubmord gewesen, weder Eifersucht noch ein politisch motiviertes Verbrechen kam in Frage. Kopfzerbrechen bereitete die offen stehende Hose des Burschen, war es ein Lustmord gewesen?

Prof. Dr. Wergartner vom Institut für Gerichtliche Medizin in Wien wurde mit der Deutung der Verletzungen betraut und konnte nach umfangreichen Recherchen sein Gutachten abgeben. Die Gesichtsverletzung waren durch eine einzige Gewalteinwirkung erzeugt worden: Durch einen Hufschlag des Pferdes. Der junge Bursche hatte auf der Rückfahrt das dringende Bedürfnis des Harnlassens verspürt und, ohne den Wagen zu verlassen, seine Notdurft während der Fahrt verrichtet. Er hatte nach vorne uriniert und dabei die Fesseln des Zugpferdes getroffen. Das Pferd hatte ausgeschlagen, so waren die schweren, zum Tode führenden Verletzungen zu erklären. Das Pferd musste kurze Zeit später frisch beschlagen werden. Das Hufeisen passt genau auf das Muster der Verletzung, es wird ebenfalls im Museum aufbewahrt.

Beeindruckend sind die Leichenbücher aus dem 19. Jahrhundert, in denen handschriftlich akribisch festgehalten wurde, wie die Menschen zu Tode gekommen sind. Viele Einträge sind mit Buntstiftzeichnungen illustriert. Der neue Institutsleiter Hofmann wurde mit

einem besonderen Eintrag willkommen heißen. Etliche Präparate sind so abstrakt, dass auch einschlägig Gebildete nicht auf Anhieb erkennen können, was das eigentlich ist, so eine Hand, die von einer Granate zerfetzt worden ist.

Anschaulich zeigen verschiedene Exponate die Veränderungen, die Wasser an Leichen hervorruft. Bereits nach kurzer Zeit bildet sich die so genannte Waschhaut, die Veränderungen beginnen an den Fingerkuppen und an den Zehenspitzen. Die Vorboten kennen alle, die ein Bad zu lange ausgedehnt haben. Nach etwa drei bis sechs Wochen kann die Haut an Händen und Füßen abgezogen werden – wie ein Handschuh, bzw. eine Socke. Längeres Liegen im Wasser führt zu Fettwachsbildung, Adipocire, das Körperfett wird durch chemische Prozesse in eine graue, wachsartige, seifenähnliche Substanz verwandelt.

Fachleute erkennen sofort, ob die Obduktion von einem Pathologen oder einem Gerichtsmediziner vorgenommen worden ist. Der letztere beginnt mit der Leichenöffnung unterhalb des Kinns, der Pathologe lässt dieses unberührt und setzt zu einem Schnitt in Y-Form an.

Selbstmorde von Morden zu unterscheiden ist nicht immer einfach. In der Sammlung befindet sich der Schädel eines Selbstmörders, der sich selbst mehrere Wunden mit einer Hacke zufügte. Bekannter sind die so genannten „Zauderschnitte“ an Handgelenken, beim Versuch, sich die Pulsadern aufzuschneiden; hier wird belegt, dass es auch „Zauderhacker“ gibt.

Ein Gefäß mit verkohlten Gewebeteilen und Knochenresten erinnert an ein furchtbares Verbrechen aus dem Jahr 1932. Kanalstrotter, die sich mit dem Abschöpfen von Fett in den Sammelkanälen von Wien ihren Lebensunterhalt verdienten, fanden im Abwasser Haut-, Fett- und Muskelstücke und im Ofen in der Waschküche verbrannte Knochenreste.

Am Gerichtsmedizinischen Institut wurde festgestellt, dass es sich um menschliche Gewebeteile handelte. Ihr Weg wurde zurückverfolgt, die Gerichtsmediziner und die Kriminalisten ermittelten, dass die Leichenteile in Ottakring, in der Nähe der Koppstraße, in den Kanal gelangt waren. Es gelang ihnen auch, die Identität der Toten festzustellen. Der Mörder, der tatsächlich in der Koppstraße wohnte und die Leiche in einer Waschküche zerteilt hatte, wurde überführt.

**Auch Tatwerkzeuge** sind ausgestellt: Werkzeuge und Waffen aller erdenkli-



**Sammlung von Schädeln mit Schuss- und Schlagverletzungen.**

chen Arten. Ein besonderes Stück der Sammlung, die Feile, mit der Kaiserin Elisabeth von Luigi Lucheni am 10. November 1898 in Genf erstochen wurde, wird nun in der Hofburg gezeigt. Der Kanton Genf überreichte Leopold Breitenecker das berühmte Mordinstrument anlässlich der 600-Jahr-Feier der Universität Wien. Lucheni ist dennoch eine Nische gewidmet. Gleich daneben befindet sich eine Vitrine, in der die Tätowierung eines unbekanntem Matrosen ausgestellt ist. Aus der Ferne wirkt sie wie ein Stück Stoff, beim Nähertreten wird klar, dass sie einst den ganzen Rücken des Mannes zierte. Weitere Tattoos belegen, dass es auch schon früher Menschen gab, die keinen noch so inti-

men Körperteil ausließen und ihn tätowierten oder anders schmückten. Aus Leichenveränderungen durch Tierfraß könnte man den Schluss ziehen, dass Katzen ihr Frauerl zum Fressen gern haben. Hunde sind in der Beziehung zurückhaltender, vor allem größere.

Beklemmend sind die Kindsleichen, ob sie am Dachboden abgelegt oder ertränkt wurden. Auch schreckliche Verletzungen, die Frauen bei illegalen Abtreibungen erlitten haben, sind zu sehen. Im unteren Teil der Vitrine sind die Werkzeuge der Engelsmacherinnen ausgestellt. Ein paar illegale Reiseandenken, u. a. ein indianischer Schrupfkopf, vervollständigen die Sammlung.

*Brigit Albrecht*